















Martin Krieger

Die Ostsee

Raum – Kultur – Geschichte

Mit 7 Karten und 65 Abbildungen

Reclam

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung und Layout: nalbach typografik, Silke Nalbach
Umschlagabbildung: Die Kreidefelsen auf Rügen / Ivoha / Alamy Stock Photo
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Himmer GmbH,
Steinerne Furt 95, 86167 Augsburg
Printed in Germany 2019
Reclam ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011206-9

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 5 **Einleitung**
- 15 **1_ Im Schatten des Eises**
 - 17 Die Spur der Findlinge | 21 Eis, Wasser und Land | 32 Die Ostsee entsteht
- 37 **2_ Der imaginierte Raum**
 - 39 Das Bild der Ostsee in der Antike | 46 Spuren im Mittelalter | 51 Im Blickfeld der Neuzeit
- 55 **3_ Flint und Bronze**
 - 57 Die Entdeckung der Vorzeit | 62 Die Neolithische Revolution | 67 Der Glanz der Bronze
- 77 **4_ Eine Welt im Wandel**
 - 79 Der gescheiterte Überfall | 81 Im Bann des Eisens | 85 Von Sprachen und Völkern
- 95 **5_ Im Zeichen der Wikinger**
 - 97 Der Buddha von Helgö | 99 Die Grundlagen des Handels | 103 Skandinavische Handelsplätze | 106 Slawische und baltische Handelsplätze | 107 Die Anfänge von Königtum und Staatlichkeit | 110 Glaubenswelten
- 117 **6_ Im Spannungsfeld zwischen Hanse und Königsmacht**
 - 119 Epochenschwellen | 120 Der Aufstieg der Hanse | 122 Hanseschiffe | 123 Die Gründung Lübecks | 127 Die Ostsiedlung | 129 Die dänische Großmachtzeit | 131 Der Kampf um den Hering | 133 Schweden | 134 Auf dem Weg nach Russland | 136 Zwischen Polen und dem Deutschen Orden | 139 Die Backsteingotik | 142 Der Schwarze Tod
- 145 **7_ An der Schwelle zur Neuzeit**
 - 147 Pining und Pothorst | 149 Die Erfindung der Vergangenheit | 152 Der Zerfall der Kalmarer Union | 153 Reformation | 159 Die Entstehung der Gutswirtschaft | 164 Der Kampf um das *Dominium Maris Baltici* | 169 Die Ostsee und die Welt

- 177 **8_ Zwischen Krieg und Aufklärung**
179 Unruhige Zeiten | 182 Die Stadt im Sumpf | 185 Sternstunden der
Gottorfer | 188 Schweden | 189 Die Entdeckung des hohen Nordens |
193 Aufklärung, Sprache und die Liebe zum Vaterland | 196 Agrarreformen
und die Abschaffung der Leibeigenschaft | 199 Das Ende der polnischen
Staatlichkeit | 200 Glänzende Zeiten und das Ende der alten Ordnung
- 205 **9_ Identität, Nation und die Anfänge der Industrialisierung**
207 Eine Hauptstadt für Finnland | 210 Zerfall im Zeichen des
Nationalitätenkonfliktes | 211 Mit der »Caledonia« über die Ostsee |
214 Das Meer der Sehnsucht | 218 Die Explosion von Heleneborg |
221 Gleise des Fortschritts | 224 Wirtschaftlicher Aufbruch | 226 Die Belle
Époque | 229 Kriegshäfen und Flottenbau | 231 Zwischen Autokratie und
Parlamentarismus
- 235 **10_ Im Schatten der Weltkriege**
237 Brücken in den Norden | 237 Krieg und Parlamentarismus |
240 Die Revolution und der Verfall der russischen Herrschaft an der
Ostsee | 244 Die Kieler Matrosen | 245 Zwischen den Kriegen |
247 Zweiter Weltkrieg | 254 Der Kalte Krieg
- 259 **11_ Bedrohungen und Chancen der Zukunft**
261 Bedrohungen | 263 Chancen
- 267 **Anhang**
269 Anmerkungen | 280 Literaturhinweise | 285 Abbildungsverzeichnis
und Bildnachweis | 288 Personenregister | 291 Ortsregister |
296 Zum Autor

Einleitung

Das Meer steht in der öffentlichen Wahrnehmung hoch im Kurs. Ein Urlaub ohne Wasser, Wellen und Strand ist für viele Menschen hierzulande undenkbar. Kultur- und Musikfestivals überbrücken Ozeane, indem sie Angehörige unterschiedlicher Sprachen und Religionen zusammenbringen. Für Medien, Wissenschaft und Ökonomie kann ein Meer einen einheitlichen Kommunikations-, Wirtschafts- oder Wissensraum darstellen, während es für die Politik ein Objekt internationaler Verträge ist. Ein wachsendes Umweltbewusstsein sorgt für einen immer kritischeren Blick auf die Bedrohung des Meeres durch die Abfälle der Zivilisation; die Öffentlichkeit fordert inzwischen eine nachhaltigere Nutzung maritimer Ressourcen. Aber auch die Geschichte der Meere zieht in immer größerem Maße das Interesse auf sich. Davon zeugen nicht zuletzt hochrangige Ausstellungen, Konferenzen, Forschungsvorhaben und eine breite Palette an anspruchsvoller Literatur über die Ozeane samt ihren Nebengewässern.

Die Geschichte eines Meeres jenseits der reinen Naturgeschichte zu schreiben, stellt dabei immer ein Wagnis dar. Denn es handelt sich doch in erster Linie um eine weitgehend leere Wasserfläche. Erst die Menschen, die es überqueren oder sich an seinen Rändern aufhalten, verleihen ihm Geschichtlichkeit mit all ihren Kontinuitäten oder Brüchen und schaffen auf diese Weise einen einheitlichen Erfahrungsraum. Es sind die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Meer, die ein solches Projekt lohnend machen.

Das gilt auch für die Ostsee – für ein zugegebenermaßen kleines Meer, das diese Bezeichnung auf den ersten Blick vielleicht überhaupt nicht verdient; denn es handelt sich um eine Wasserfläche von lediglich knapp 400 000 Quadratkilometern mit einer maximalen Tiefe von 459 Metern. Schon die benachbarte Nordsee bringt es auf eine fast doppelt so große Oberfläche, ganz zu schweigen von Weltmeeren wie dem Atlantischen Ozean, der die Ostsee fast dreihundertmal fassen würde. Aber auch in anderer Hinsicht wird es schwierig, denn üblicherweise enthält ein Meer Salzwasser. Auch das trifft auf die Ostsee nicht uneingeschränkt zu. Zwar ist der Salzgehalt im Bereich der Belte und des Öresundes mit 2 Prozent recht ordentlich und kommt dem der Nordsee mit ihren 3,5 Prozent zumindest nahe. Ganz anders sieht es aber im Nordosten aus. An der Küste Lapplands ist der Salzanteil mit 0,3 Prozent sehr gering, beinahe kaum mehr schmeckbar. Die Naturforscher haben entsprechend nicht ganz Unrecht, wenn sie die Ostsee leicht despektierlich als weltweit größte Ansammlung von Brackwasser bezeichnen.

Auch die Frage, wo die Ostsee überhaupt aufhört und die Nordsee beginnt, trägt kaum zur Schaffung von Klarheit bei. Nicht einmal die internationalen Abkommen des 20. und 21. Jahrhunderts sind sich diesbezüglich einig. Mal wird das Kattegat bis zur geografischen Breite der Nordspitze Dänemarks hinzugezählt;



Der Ostseestrand. Der menschenleere Ostseestrand in der Dämmerung ist Refugium und Sehnsuchtsort zugleich. Alles kommt auf den Standpunkt an. Können wir hierzulande den Sonnenaufgang über dem Meer genießen, so geht die Sonne am jenseitigen, östlichen Ufer über dem Wasser unter.

ein anderes Mal fängt die Ostsee Hunderte Kilometer davon entfernt jenseits einer gedachten Linie zwischen Darß und der Insel Falster an.

Was die Ostsee in unseren Augen dann aber doch zu einem Meer erhebt, sind ihre Wahrnehmung durch die Menschen und die historische Entwicklung, die in ihren Grundzügen doch ganz ähnlich verlief wie die Geschichte anderer Meere. Denn auch an die Ostsee grenzten in ihrer langen Geschichte ganz unterschiedliche Sprach- und Kulturräume, und stets konkurrierten die an ihren Küsten lebenden Mächte um die Vorherrschaft. Dabei ist die Ostsee immer ein Raum der Interaktion gewesen, ganz gleich, ob sich damit politischer, wirtschaftlicher oder kultureller

Austausch verbindet. Jene Faktoren verleihen ihr eine Offenheit und Weite, über die ein Binnensee nicht verfügt.

Ihre Geschichte lässt sich auf zweierlei Weise erzählen. So geht es einerseits um die Menschen auf dem Meer, d. h. um die Seefahrt, die Nutzung der maritimen Ressourcen und um die Herrschaft auf dem Wasser. Andererseits interessiert uns aber auch das sie umschließende Land, auf dem die Menschen leben, das bewirtschaftet wird und auf dem sich die Schaltzentralen von Wirtschaft und Politik befinden. Beide Bereiche – Meer und Hinterland – nehmen in großem Maße Einfluss aufeinander. Dieser ist ganz unmittelbar im eigentlichen Küstenbereich, also an den Stränden, in den Häfen oder an den Flussmündungen zu spüren, kann aber auch sehr weit ins Hinterland reichen. In diesem Sinne ist eine Meeresgeschichte auch eine Beziehungsgeschichte zwischen Hinterland und Gewässer. Mithin erscheint es oft sinnvoller, nicht von einem Meer, sondern von einem Meeresraum zu sprechen, der die Wechselwirkung zwischen Land und Wasser widerspiegelt.

Daneben spielt die Tatsache, dass ein Meer und die es umgebenden Länder niemals nur eine physische, mit dem Metermaß zu begreifende Einheit darstellen, sondern gleichzeitig das Produkt der menschlichen Vorstellungswelt sind, eine mindestens ebenso große Rolle. So stellen wir uns die tiefblaue, nach Urlaub duftende Ostsee des Sommers ebenso wie das bewegte, graue, eisige Wasser des Winters vor und versuchen gleichzeitig, uns ein Bild von den Ländern jenseits des Horizontes zu machen. Unsere persönliche, oft mit Erinnerungen oder Gefühlen verknüpfte Anschauung verbindet sich mit Gehörtem und Gelesenem zu einem Produkt unserer Imagination. So wie wir uns heute das Meer vorstellen, haben sich auch einzelne Personen, aber ebenso ganze Gesellschaften in der Vergangenheit ein Bild davon gemacht.

Mancher Gelehrte hat sich an der Definition eines solchen physisch wie durch die Wahrnehmung determinierten Meeresraumes versucht. Die berühmteste stammt vielleicht von dem französischen Historiker Fernand Braudel, der in den 1940er Jahren in seinem Werk *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* anhand bestimmter Kriterien den Mittelmeerraum definierte – etwa anhand der saisonalen Migration der Hirten, der geografischen Verbreitung des Olivenbaumes oder des zyklischen Wandels des Wetters im Laufe der Jahreszeiten. Für die Ostsee lässt sich hingegen anhand von Migrationsbewegungen oder einer einzigen Pflanze kein eindeutiger Vegetations- und Kulturraum definieren. Zu groß sind die regionalen Unterschiede zwischen Nord und Süd; aber auch die Ähnlichkeiten zwischen einigen direkt an die Ostsee grenzenden Regionen und weiter entfernten Ländern in Mittel- oder Osteuropa sind zu stark. Insofern ist jegliche Definition ein wenig willkürlich, auch wenn die Gebote der Plausibilität gewisse Kriterien nahelegen.

In diesem Sinne lässt sich die Ostsee in unterschiedlicher Weise definieren. Versuchen wir zunächst den Raum anhand der Landkarte einzugrenzen. Physisch



■ *Der Ostseeraum von einem Satelliten der NASA aus fotografiert.*

gliedert sich die Ostsee in mehrere Teilwasserflächen, die voneinander teils durch extrem flache Meeresgegenden, teils durch Inseln getrennt sind. Im Norden liegt der Bottnische Meerbusen, der in zwei Gebiete zerfällt – in die Bottenwiek im äußersten Norden sowie in die Bottensee. Beide sind durch das Flachwassergebiet des sogenannten Kvarken voneinander getrennt. Die Bottensee grenzt im Süden wiederum an die kleinere Ålandsee und östlich davon an das finnische Schärenmeer. Jenseits davon liegen die Westliche und die Östliche Gotlandsee sowie ganz im Osten der Finnische und südlich davon der Rigaische Meerbusen. Im Südwesten wird die Gotlandsee von der Bornholmsee, der Arkonasee und der Beltsee gesäumt. Bereits im Übergangsbereich zur Nordsee liegt das salzhaltige Kattegat.

Landseitig wird das Meer im Norden von der sogenannten Nordkalotte

begrenzt, die gemeinhin unter der Bezeichnung Lappland bekannt ist. Südöstlich davon liegt die finnische Tiefebene und südwestlich das allmählich in Richtung des Gebirges der Skanden ansteigende Schweden. Im Südosten und Süden erstrecken sich die weiten Tief- und Hügelländer des Baltikums, Polens und Norddeutschlands. Dort sind auch die Mündungen der weit nach Mittel- oder Mitteleuropa reichenden Flüsse Oder, Weichsel, Memel und Düna zu finden. Die Kimbrische Halbinsel, auf der ein Teil Dänemarks und Schleswig-Holstein liegen, trennt mit ihren Heide- und Moorlandschaften die Ost- von der Nordsee. Zum Ostseeraum gehören aber auch Inseln – von den zahllosen kleinen Schären über mittelgroße Inseln wie Fehmarn oder Bornholm bis zu den großen wie Gotland, Öland oder Saremaa. Seeland und Fünen bilden geradezu eine Barriere gegenüber der Nordsee und sind lediglich durch die vergleichsweise schmalen Meeresstraßen des Kleinen und Großen Beltes sowie des Öresundes voneinander und vom benachbarten Festland getrennt. Mit den Åland-Inseln verfügt die Ostsee ebenso über ein größeres, in sich geschlossenes Archipel.

Als problematischer erweist sich die Betrachtung der politischen Landkarte, die sich allein in den vergangenen beiden Jahrhunderten erheblich verändert hat. Im Norden liegen die Länder Schweden und Finnland. Am östlichen Ende des Finnischen Meerbusens befindet sich um Sankt Petersburg einer der beiden russischen Anteile der Küstenregion; bei dem anderen handelt es sich um das Kaliningrader Gebiet, einen Teil des einstigen Ostpreußen. Dazwischen erstrecken sich mit Estland, Lettland und Litauen die drei baltischen Republiken. Im Süden liegen Polen, die deutschen Küstenabschnitte von Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sowie Dänemark.

Das war in der Vergangenheit aber bei weitem nicht so. Denn lange Zeit stellten Russland und Polen überhaupt keine Ostseemächte dar, wohingegen sie sich während anderer Epochen machtvoll zum Meere hin öffneten. Finnland gehörte die meiste Zeit zu Schweden, ein Jahrhundert lang aber auch zu Russland. Erst seit 1917 ist es souverän. Die baltischen Staaten sind beinahe zur selben Zeit entstanden, befanden sich später aber jahrzehntelang in der Gewalt der Sowjetunion. Polen erhielt 1918 nach langer Zeit seine Unabhängigkeit zurück. Auf der anderen Seite gab es Gemeinwesen, die heute längst verschwunden sind: An erster Stelle ist der Ordensstaat zu nennen, der sich über Ostpreußen sowie das heutige Estland und Nordlettland erstreckte. Vielleicht lässt sich auch die Hanse in diesem Zusammenhang anführen, von der die Historiker bis heute nicht genau wissen, ob es sich um einen festen Städtebund oder eher um ein lockeres, interessengeleitetes Netzwerk handelte. Allein diese knappen Anmerkungen verdeutlichen die Notwendigkeit, sich von den heutigen staatlichen Verhältnissen zu lösen und zu versuchen, sich in die politische Topografie vergangener Zeiten hineinzusetzen.

Die Frage nach dem Beginn der in diesem Buch zu erzählenden Geschichte der Ostsee führt zu den Quellen. Denn dort, wo keine Zeugnisse von den Aktivitäten

der Menschen berichten, gibt es in der landläufigen Wahrnehmung auch keine Geschichte. Traditionell sind die historischen Wissenschaften stark von der Nutzung schriftlicher Dokumente abhängig. Sind keine vorhanden, wurde die Untersuchung der Vergangenheit anderen Disziplinen wie der Ur- und Frühgeschichte überlassen. Längst sind solch traditionelle Fachgrenzen aber überwunden, und historische Quellen finden durch die Forschungen der Archäologie Bestätigung, werden andererseits bisweilen aber auch von ihnen in Frage gestellt. In jedem Falle laden gerade die Ostsee und die sie umgebenden Länder mit ihrer Fülle nicht nur an schriftlichen, sondern auch an archäologischen Dokumenten zu interdisziplinären Betrachtungen ein. Das ist umso nötiger, da eine Fixierung auf die Schriftlichkeit im Norden Europas Probleme aufwirft; denn diese Region wurde für europäische Verhältnisse recht spät alphabetisiert.

In diesem Sinne wollen wir uns also auf einer möglichst breiten Quellengrundlage auf eine Reise durch die lange Geschichte des Ostseeraumes begeben, die mit der Herausbildung erster Gesellschaftsstrukturen beginnt und in der Gegenwart des digitalen Zeitalters endet. Ich möchte nach Brüchen in der historischen Entwicklung, vielmehr aber noch nach Kontinuitäten suchen, die sich zwischen der Vorgeschichte und dem 21. Jahrhundert aufzeigen lassen. Dabei steht der Mensch in seiner Beziehung zum Meer und zum umliegenden Land im Mittelpunkt. Inwieweit gelang es ihm, sich an diese besondere Umwelt anzupassen? Inwieweit nutzte er das Wasser, an welcher Stelle erlangte er die politische oder militärische Gewalt darüber? In welchen Fällen überdehnte er seine Macht und zerstörte damit seine Lebensgrundlage? Die Fülle des zu erzählenden Stoffes verhindert dabei allerdings eine enzyklopädische Herangehensweise. An vielen Stellen muss die Darstellung verkürzt ausfallen, bisweilen müssen Beispiele für das Ganze erhalten.

Nach einer Betrachtung der Entstehung von Ostsee und der sie umgebenden Landschaften geht es aber zunächst um die Raumvorstellung: Wie stellten sich die Menschen in der Antike und im Mittelalter jenes Meer vor und wann entstand ein modernes kartografisches Bild davon? Anschließend schauen wir uns die einzelnen prähistorischen und historischen Epochen an. Dabei gilt es stets eine gewisse Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zu beachten. Nur selten trat nämlich der Ostseeraum im Gesamtzusammenhang in Erscheinung; viel häufiger war er im Gegenteil strukturell tief gespalten. Epochenbegriffe deuten hier also lediglich die behandelten Zeiträume an, sollen diese aber nicht wertend zusammenfassen. So trieben in der Wikingerzeit auch die Slawen Handel, und im Zeitalter der Aufklärung wurde neben geistigen Höhenflügen auch so manch nur wenig aufgeklärtes Wort verfasst. Und nicht jeder Staat war im Zeitalter des Absolutismus so absolut verfasst, wie man meinen könnte. Manches hatte im Südwesten seinen Schwerpunkt, anderes wieder in einem »Ostelbien« oder hoch im Norden, in Lappland.

Den Beginn des chronologischen Überblicks macht die Bronzezeit. Diese brachte an der Ostsee erstmals eine weit über die eigene Region hinausstrahlende

materielle Kultur hervor, die in Europa ihresgleichen suchte und der allenfalls zeitgleich existierende Zivilisationen am östlichen Mittelmeer gleichkamen. Schon vor Jahrtausenden wurde dabei das Meer zu einem gemeinsamen Erfahrungsraum. Die kulturelle Einheitlichkeit der Bronzezeit wich um etwa 500 v. Chr. der größeren Vielfalt der Eisenzeit. Was die Eisenzeit für ein Verständnis der Geschichte des Ostseeraumes so wichtig macht, ist die Tatsache, dass sich in ihrem Jahrtausend allmählich die ethnische Vielfalt herauszubilden begann, die die Region bis heute prägt. Am Ende einer langen Entwicklung brach eine neue Blütephase an, die gemeinhin unter der Bezeichnung »Wikingerzeit« bekannt ist. Dennoch bedeutet dieser Begriff viel mehr als die bloßen Handels- und Beutezüge südkandinavischer Gemeinschaften. Ein dichtes Handelsnetz ließ die einzelnen Regionen auf das engste zusammenrücken. Auch die Idee einer einheitlichen Königsherrschaft und das Christentum verbreiteten sich ganz allmählich.

Auch wenn ihr Charakter nicht eindeutig zu fassen ist, gab sie doch einer ganzen Epoche den Namen: die Hanse. Die Hansezeit war aber nicht nur durch die Vorherrschaft einer Handelsorganisation geprägt. Denn neben der Hanse, und nicht selten auch in direktem Konflikt mit ihr, festigten sich die mittelalterlichen Staaten, allen voran Dänemark, Schweden und im Osten der Staat des Deutschen Ordens. Ebenso ist jene Zeit mit der Entdeckung eines neuen Baustoffs verbunden: mit dem Backstein. Neben den architektonischen Glanzleistungen der Gotik stand bald aber eine der tiefsten Krisen, die Europa einschließlich der Ostsee je gesehen hatte. Denn die Mitte des 14. Jahrhunderts war die Zeit des »Schwarzen Todes«, und es sollte nicht bei diesem einen großen Pestausbruch bleiben.

Bald nach 1500 wurde die gesamte Region mit dem Beginn der Frühen Neuzeit von schleichenden, aber nicht minder gewaltigen Umwälzungen erfasst. Die Gedanken der Reformation verbreiteten sich mit großer Geschwindigkeit. Als von ebenso epochaler Bedeutung erwies sich die Herausbildung der Gutswirtschaft in Ostelbien. Mit ihr integrierte sich der südliche und südöstliche Teil der Region zunehmend in eine frühmoderne Weltwirtschaft, deren Kapitalzentren im westlichen Europa lagen. Die gewinnbringende Produktion von Getreide in sehr dünn besiedelten Landstrichen erhöhte gleichzeitig den Druck auf diejenigen, die es mit ihrer Hände Arbeit anbauten. Und so entwickelte sich in der Zeit der ostelbischen Gutswirtschaft auch die Leibeigenschaft. Zeitgleich festigte sich der frühmoderne Staat. Staatlichkeit bedeutete im Ostseeraum aber nicht nur die Stärkung der fürstlichen Macht zu Lande, sondern viel mehr noch die Dominanz auf dem Wasser. Bald schon bildete der Kampf um die maritime Herrschaft, um das sogenannte *Dominium Maris Baltici*, eine Grundkonstante des 16. und 17. Jahrhunderts mit seinen oft ineinander übergehenden, langen Kriegen an und auf dem Meer. Gleichzeitig eröffneten sich mit der Festigung der Territorialstaaten aber auch ganz neue Horizonte für den kommerziellen Austausch.

Den Abschluss der ereignisreichen Frühen Neuzeit bildete das 18. Jahrhun-

dert, das gemeinhin als das Zeitalter der Aufklärung bekannt ist. Aufklärung bedeutete im Norden in erster Linie Reformabsolutismus. Die mächtigen Fürsten versuchten ihre Einkommensgrundlagen durch ehrgeizige Reformprojekte zu fördern. Deren sichtbarster Ausdruck ist die Debatte um die Abschaffung von Leibeigenschaft und Sklaverei. Aufklärung bedeutete gleichzeitig eine Blüte der Wissenschaft, die oftmals im Dienste des Staates stand. Immer stärker widmete man sich dabei der Erforschung des hohen Nordens. Hatte Lappland lange Zeit in der öffentlichen Wahrnehmung kaum eine Rolle gespielt, wurde es im Zuge der Ausbreitung neuer Ideen stetig interessanter.

Wie über weite Teile des übrigen Europa brachen auch über den Ostseeraum um 1800 gänzlich neue Kräfte herein. Förmlich als Naturgewalt erfassten die Napoleonischen Kriege die Region und sorgten für die Herausbildung einer gänzlich neuen politischen Landkarte. Noch nachhaltigere Folgen hatte das Aufkommen der Nationalitätenfrage. Zeitgleich gewann der im übrigen Europa seit Tacitus' Zeiten als rau und wenig einladend beschriebene Norden ein neues Maß an Attraktivität. Dazu trugen nicht zuletzt die sich stetig verbessernden Reisemöglichkeiten bei. Im Zuge der Industrialisierung entwickelte sich die Infrastruktur immer schneller. Bald schon durchzogen Schienenstränge das Land, und Eisenbahnfähren überquerten das Meer. In den Werften entstanden immer größere Schiffe; gerade Schweden produzierte auch Dynamit, Kugellager und bald schon Flugzeuge.

Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren in gleicher Weise von einem wirtschaftlichen Aufbruch wie vom Ersten Weltkrieg geprägt. Als neue, souveräne Staaten wurden Finnland, Estland, Lettland und Litauen geboren. Auch die Technisierung schritt voran. Nun waren es die Brücken, die einzelne Regionen enger zusammenrücken ließen. Durch den Brückenbau ließen sich zugleich die schlimmsten Folgen der Weltwirtschaftskrise überwinden. Jener steht somit indirekt auch für ein besonderes Modell, das sich in der Zwischenkriegszeit in Schweden und in Dänemark herausbildete: den Wohlfahrtsstaat.

Trotz aller Versuche, die Neutralität zu bewahren, glitt auch die Ostseeregion in den verheerenden Zweiten Weltkrieg. Während sich Schweden über die sechs Kriegsjahre hinwegrettete und teilweise sogar davon profitierte, wurden alle übrigen Länder direkt in den Konflikt hineingezogen. Das Meer selbst wurde wieder einmal Schauplatz von Kämpfen, in viel größerem Maße aber noch von oft tödlich endenden Flüchtlingstransporten und von Massenmord gegen Kriegsende.

Auf den Zweiten Weltkrieg folgte unmittelbar der Kalte Krieg. Wie noch niemals in der langen Geschichte der Region zuvor war die Ostsee vier Jahrzehnte lang durch den Eisernen Vorhang geteilt. Neue Herausforderungen waren und sind nach dem Ende des Kalten Krieges zu bewältigen. Wieder rückten die an das Meer grenzenden Länder enger zusammen. Handel, kultureller und politischer Austausch intensivierten sich im Zeichen der europäischen Integration erneut. Auch am Ostseeraum gingen darüber hinaus die Digitalisierung ebenso wie wachsende Umwelt-

probleme nicht spurlos vorüber. Am Ende liegt das kleine Meer mit seinen zahllosen Inseln ruhig wie eh und je vor uns – als offener Raum des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Austausches. Vielleicht noch nie zuvor hat die Ostsee eine so lange Periode des Friedens erlebt – eine Tatsache, die den heutigen Entscheidungsträgern Augenmaß und Verantwortung auferlegt.

So manche Idee zu diesem Band entstand während langer Spaziergänge am Ostseestrand der Eckernförder Bucht. So verleugnet diese Veröffentlichung auch den Standpunkt des Verfassers nicht, der von den Stränden Schleswig-Holsteins aus nach Osten und Norden blickt. Ein besonderer Dank gilt meinem Team am Lehrstuhl für die Geschichte Nordeuropas der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, insbesondere Herrn Tobias Delfs, Herrn Florian Jungmann, Frau Jessica Kunze, Frau Christin Maichrzack, Frau Alexandra Nørgaard, Frau Vivien Specht und Frau Alessa Timm. Dank schulde ich in mindestens ebenso großem Maße dem Reclam Verlag für die vorzügliche Betreuung und das exzellente Lektorat. Ebenso danke ich meinen so geduldigen wie kritischen Zuhörerinnen und Zuhörern, die im Rahmen einer Vorlesung eine erste Version des Textes zu hören bekamen. Dieses Buch ist dem Gedenken an Olja und Otto von Kori gewidmet, für die ein Leben ohne Ostsee, gleich ob im Osten oder Westen, nicht vorstellbar war.

1

Im Schatten des Eises



Die Spur der Findlinge

Die Natur und die darin eingebetteten menschlichen Lebensformen waren stets auf das engste miteinander verbunden. Nur wer weiß, wo sich die fruchtbarsten Böden, die ergiebigsten Fischgründe und die zuträglichsten klimatischen Bedingungen befanden, kann verstehen, weshalb sich die Entwicklung von Kultur, Wirtschaft und politischer Organisation auf ganz bestimmte Gegenden konzentrierte und wieso es nur unweit davon entfernt vielleicht ganz anders aussehen konnte. Immer war der Mensch in seiner Geschichte gezwungen, sich optimal den ihn umgebenden natürlichen Bedingungen anzupassen. Er lernte seine Umwelt genau kennen, nutzte die greifbaren Ressourcen, veränderte damit aber auch die Natur; bisweilen zerstörte er sie. Diese Tatsachen gelten auch und in besonderer Weise für den Ostseeraum, in dem sich trotz einer teils rauen Natur und harter klimatischer Bedingungen schon vor Jahrtausenden hochentwickelte Gesellschaftsformen herausbildeten.

Dabei stellt jene Region die jüngste vom Menschen bewohnbare Gegend Europas dar. In einer Zeit, in der die frühen Einwohner des heutigen Spanien oder Frankreich mit ihren Höhlenmalereien bereits kulturelle Höchstleistungen vollbrachten, lag der gesamte Nordosten des Kontinents noch unter einer dicken Eisdicke begraben. Erst später taute diese ab und öffnete den Raum für Jäger, Sammler und schließlich für sesshafte Bauern, Fischer und Handwerker. Auch wenn sie mittlerweile fast gänzlich verschwunden ist, prägt die gestaltende Kraft des Eises nach wie vor nicht nur die Geschichte, sondern bestimmt auch in erheblichem Maße bis in die Gegenwart die Nutzung von Land und Meer und damit das Leben der Menschen. Noch heute ist das weite Hinterland des Meeres von den Spuren der letzten Eiszeit gezeichnet. Flache Ebenen lösen Hügelzüge, Täler, Seen und Moore ab; überall finden sich weit über das Land verstreute Steine – die erratischen Blöcke, wie der Geologe die Findlinge bezeichnet. Dass diese Steine sowie die Formen der Hügel und Täler aber etwas mit einer das Land vor langer Zeit heimsuchenden Eismasse zu tun hatten, blieb den Menschen bis vor zwei Jahrhunderten verborgen.

Bereits um 1200 wurden die teils riesigen, rundgeschliffenen Steinblöcke, die sich in großer Zahl meist auf Hügelkuppen, von wem auch immer sorgsam zu Hünengräbern aufgeschichtet, fanden, vom dänischen Historiker Saxo Grammaticus (ca. 1160 – nach 1208) erwähnt. Als Saxo über die gewaltigen Denkmäler staunte, hatten die Menschen die herumliegenden, etwas kleineren Feldsteine schon längst als kostbares Baumaterial entdeckt und in ihren Alltag integriert. In rohem oder behauenen Zustand wurden aus ihnen etwa romanische Kirchen mit ihren charakteristischen Säulenportalen und Taufbecken errichtet, wie sie heute noch allenthalben das Land prägen. Später fiel auf, dass die Findlinge gerade in der sonst felsensarmen Gegend des südlichen Ostseeraumes aus Steinarten bestanden, die dort im festen Grund überhaupt nicht vorkamen. Bei der enormen Größe einiger Exemplare war rasch klar, dass diese nur von Riesen oder Trollen dorthin getragen worden